

Michaela Schmid
Ulf Sauerbrey
Steffen Großkopf
(Hrsg.)

Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft

Grundlagen und Reflexionen

Schmid / Sauerbrey / Großkopf
**Ratgeberforschung in der
Erziehungswissenschaft**

Michaela Schmid
Ulf Sauerbrey
Steffen Großkopf
(Hrsg.)

Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft

Grundlagen und Reflexionen

unter Mitarbeit von Katrin Witty

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2019

k

Die Publikation wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2019.Jg. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Elske Körber, München.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2019.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2327-2

Inhalt

<i>Michaela Schmid, Ulf Sauerbrey und Steffen Großkopf</i> Einleitung	7
--------------------------------------------------------------------------------	---

I Systematische Grundlagen

<i>Jakob Kost</i> Möglichkeiten und Grenzen, das Feld pädagogischer Ratgeber zu systematisieren	17
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Michaela Schmid</i> Das Pädagogische von medialen Ratgebern und Überlegungen zu ihrer Artikulation	31
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Ulf Sauerbrey</i> Erziehen Ratgeber in Buchform? Annäherungen aus erziehungstheoretischer Perspektive	47
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Wolfgang B. Ruge</i> Mögliche Beiträge der Medienpädagogik(en) zu einer Erforschung des Ratgebers	63
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

<i>Christine Ott und Jana Kiesendahl</i> Ratgeber und RAT GEBEN. Textlinguistische Reflexionen zur Identifizierung, Typologisierung und pragmatisch-stilistischen Analyse von Ratgebern	79
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

II Exemplarische Analysen

Timo Heimerdinger

Brust oder Flasche? –

Säuglingsernährung und die Rolle von Beratungsmedien..... 119

Nicole Vidal

„Selbstständiges Lernen“ –

Eine Analyse didaktischer Ratgeberliteratur für Lehrkräfte 135

Ulf Sauerbrey, Claudia Schick, Sonja Wobig, Inga Petruschke und Sven Schulz

Essenlernen durch ostensives Zeigen –

Eine Dokumentenanalyse zu Elternratgebern über Kinderernährung..... 153

III Wissenschaftstheoretische und historische Perspektiven

Steffen Großkopf

Ratsuchende, orientierungslose Eltern

oder Schwierigkeiten mit Autonomie?

Anmerkungen aus einer existentialistisch inspirierten Perspektive 175

Johanna Hopfner

Wissenschaft und Erziehungsratgeber – Brüche und Widersprüche..... 199

Jürgen Oelkers

Ratgeber als Wissensform und die Erziehungswissenschaft 213

Markus Höffer-Mehlmer

Den Rat immer neu erfinden – Zur Geschichte der Ratgeberliteratur..... 239

Haiko Wandhoff

Der Ort der Ratgeberliteratur in der Geschichte der Beratung..... 263

Autorinnen und Autoren..... 277

Einleitung

„Unter Erziehungsratgebern werden Informationsträger verstanden, die in unterschiedlichster medialer Form darauf abzielen, auf das erzieherische Tun bezogene Informationen zu vermitteln, so dass der Ratsuchende eine auf seine spezielle Situation bezogene Handlungsorientierung als Ergebnis des angeregten Reflexions-/Bildungsprozesses erhält. Wesentlich ist dabei, dass es sich um einen Prozess der Wissensvermittlung und Aufklärung handeln sollte, bei welchem unter dem Aspekt der Bildung die Herstellung, Beibehaltung und/oder Optimierung der Mündigkeit des Ratsuchenden leitend sein muss“ (Schmid 2011, 22).

Seit Veröffentlichung dieser Definition zu Erziehungsratgebern sind acht Jahre vergangen. Die Forschungsintensität auf diesem Gebiet ist zwar weiterhin überschaubar, dennoch zeichnet sich ab, dass – wie so oft – vermeintlich Klares eher unklar wird: Was unter Ratgebern – und insbesondere unter Erziehungsratgebern – zu verstehen ist, erscheint offener denn je und dies ist Folge einer grundlegenden Bestimmungsproblematik. Wenn aber bereits der Forschungsgegenstand unklar ist, wird jede weitere Ratgeberforschung erschwert.

Dies ist ein Grund, weshalb wir unter dem Titel *Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft* zum Teil interdisziplinäre Perspektiven einnehmen und dabei auch Studien versammelt haben, die sich einer Klärung des Feldes und seiner Beschreibung sowie dem Verhältnis der Erziehungswissenschaft zum Gegenstand verschrieben haben. In diesem Sinne lässt sich der vorliegende Band auch als Beitrag zu einer sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung über Ratgeber verstehen, die dringend notwendig ist. Zwar hat die erziehungswissenschaftliche Forschung zu Ratgebern in den letzten Jahren insgesamt zugenommen. Dennoch bestehen weiterhin grundlegende Desiderate, die an dieser Stelle – wenngleich in etwas topischer Form – skizziert werden sollen:

Mediale Vielfalt: Die bislang vorhandenen Arbeiten sind meist auf den Bereich der (Erziehungs-)Ratgeber in Buchform beschränkt (vgl. Cleppien 2017), obgleich Erziehungsratgeber eine Vielzahl an medialen Erscheinungen aufweisen (vgl. Kost 2013, 475ff). Nach populären Ratbersendungen im Fernsehen (vgl. Wahl/Hees 2006) sowie Zeitschriften (vgl. Kingma 1995; Tullius 1976), Elternbriefen (vgl. Lüscher et al. 1984) oder Ratgeberforen im Internet sind Eltern-Apps eine der wohl aktuellsten Vermittlungsformen pädagogischen und anderweitig ge-

nerierten Wissens (vgl. Knauf 2011). Nichtsdestoweniger gibt es bislang keine systematischen Arbeiten, die die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der unterschiedlichen medialen Formen von (Erziehungs-)Ratgebern herausarbeiten und damit eine Systematik liefern würden.

Grenzziehung zwischen Wissenschaft und Ratgeber: Daum (1998a) hat sich mit dem Entstehen einer Populärwissenschaft im Zuge des Verwissenschaftlichungsprozesses Ende des 19. Jahrhunderts beschäftigt und gibt entscheidende Denkanstöße. Er bezieht sich in seiner Studie auf die Naturwissenschaften und konstatiert, dass die Trennung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit in Deutschland stärker vollzogen wurde als in anderen Ländern. Dies resultiere daraus, dass „sich die Medien und Persönlichkeiten, die als Vermittler zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit auftraten, [sic; M.S., U.S., S.G.] vorrangig im Bereich außerakademischer und außeruniversitärer Bildung etablierten“, so dass sich „in einer eigentümlichen Dialektik der Dualismus von Wissenschaft und Öffentlichkeit sogar verstärken“ (Daum 1998b, 86) konnte. Damit stellen sich Fragen der Grenzziehung zwischen Populärwissenschaft und Wissenschaft im Allgemeinen und deren internationaler Erforschung im Speziellen. Aus einer wissenssoziologischen Perspektive ist festzuhalten, dass sich die wissenschaftliche Pädagogik parallel zu den im 18. und 19. Jahrhundert aufkommenden Erziehungsratgebern, die teils auch in die Romanform diffundieren, etablierte. Bereits mit Blick auf Rousseaus „Emile“ zeigt sich eindrücklich, wie ein an vielen Stellen Rat gebender Text zu den Klassikern der Erziehungswissenschaft wurde, während sich genuin erziehungswissenschaftliche Texte heute vom Ratgeber unterscheiden (vgl. Berg 1991). Im Gegensatz dazu ist aktuell dennoch eine neue Annäherung von Theorie und Praxis beobachtbar: Zunehmend veröffentlichen AutorInnen akademischer Provenienz auch auf dem Gebiet der Ratgeber – mit dem Benefit, besonders fundiert, also mit wissenschaftsbasiertem Expertenwissen, argumentieren zu können.¹ Da sich also im o.g. Zeitraum auch Wissensordnungen und das Wissenschaftsverständnis selbst wandeln (vgl. Heinemann 2012), wäre auch eine wissenssoziologische Dimension zu erforschen, die – wie erwähnt – vermutlich nationalgeschichtlich different ausfällt. Für die Pädagogik ist festzuhalten, dass diese Grenzziehung schon immer unklar war und daher die Erziehungswissenschaft bis heute ihren wissenschaftlichen Status exzessiv thematisiert, worin auch eine Ursache für das prekäre Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Ratgeber zu vermuten ist (Berg 1991; Hopfner 2001).

¹ Unterstützend wirken in den letzten Dekaden Transformationsprozesse wissenschaftlichen Wissens, die unter dem Stichwort Medialisierung gefasst werden (vgl. z.B. Weingart 2005) und das Verhältnis von Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit neu justieren. Das öffentliche Interesse zwingt die Wissenschaft zu neuen Legitimationen, die im Bereich der Erziehungswissenschaft, insbesondere aber der Psychologie, vielfach über eine unmittelbare Praxisrelevanz erfolgen.

Verwendung: Zur tatsächlichen Verwendung von Ratgebern ist nahezu nichts bekannt. Hier liegen in der Erziehungswissenschaft lediglich zwei empirische Studien vor (Keller 2008; Jahn 2012). Jedoch wurde nach Redaktionsschluss des vorliegenden Bandes die erste konsequent qualitative Studie von Christian Zeller (2018) zur Frage danach, warum Eltern Ratgeber lesen, veröffentlicht, auf deren Basis u.a. erste „Elemente einer Theorie des Elternratgebers“ (ebd., 311) unter Bezug auf die Kritische Erziehungswissenschaft entwickelt wurden. Dennoch fehlt der Ratgeberforschung in der Erziehungswissenschaft eine Theorie zur Rezeption ebenso wie eine Theorie der Beratung (vgl. Kraft 2009). In diesem Kontext wäre es gewinnbringend, sich an die seit den 1980er Jahren entstandene ‚Verwendungsforschung‘ zu erinnern (vgl. Beck/Bonß 1984, 1989; Lüders 1991, 1994; bzgl. Ratgebern vgl. etwa: Seifert 1996).

Klassifikationsprobleme: Markus Höffer-Mehlmer (2001, 2003a, 2003b, 2007a, 2007b, 2008) unternahm mehrere Definitions- und Klassifizierungsversuche für die Populärpädagogik, die jedoch zu erweitern sind: Wie sind Erziehungsratgeber zu definieren? Wie sind die verschiedenen Ratgeberarten zu klassifizieren, zu unterscheiden und von wissenschaftlicher Pädagogik abzugrenzen? Sind Ratgeber eher ein Genre, eine Textform oder eine Textklasse? Hierzu besitzt die Disziplin kaum fundiertes Wissen. Zwar wurde im Rahmen der Arbeiten von Michaela Schmid der Forschungsstand zu populärpädagogischen Schriften bzw. Erziehungsratgebern bis in das Jahr 2010 aufgearbeitet (vgl. Schmid 2011, 28ff). Nichtsdestoweniger sind diese Fragen noch weitgehend ungeklärt

Forschungsquelle und/oder Forschungsgegenstand: Mit Blick auf den gegenwärtigen Forschungsstand lässt sich festhalten, dass Erziehungsratgeber meist als Forschungsquelle Verwendung finden (vgl. etwa Schmid 2011, 29ff; Höffer-Mehlmer 2003a; Eschner 2017; Krüger 2017; Volk 2018), um aus diesen Aussagen über eine bestimmte Epoche und/oder die in ihnen transportierten Familien- oder Frauenbilder, Erziehungsstile oder Deutungsmuster (z.B. Mutterliebe) zu extrahieren. Insbesondere die historische Frauenforschung macht sich diese Textklasse für ihre Studien zu Eigen. Im 20. Jahrhundert, vor allem für die Zeit ab 1945, werden die Studien allerdings rar bzw. hier ergeben sich bislang unerforschte Zeiträume (vgl. jedoch Schmid 2011; Eschner 2017). Untersuchungen zum Genre Erziehungsratgeber selbst weisen somit ein Forschungsdefizit auf; Erziehungsratgeber, ihre Charakteristik und Systematik sind bislang kein bzw. kaum Gegenstand der erziehungswissenschaftlichen Forschung.

Historische Entwicklung der Ratgeber: Schlussendlich spiegeln die bisherigen Überblicksarbeiten und Studien zur Geschichte der Erziehungs- und Elternratgeber (vgl. bes. Höffer-Mehlmer 2003b; Schmid 2011) nur teilweise die Entwicklung der Textklasse wider und sind dabei v.a. auf Ratgeber in Buchform

beschränkt. Am umfassendsten angelegt ist dabei die historische Studie von Höffer-Mehlmer (2003b), in der ausgewählte Elternratgeber in deren Kontexten analysiert werden. Beginnend mit der so genannten Hausväterliteratur analysiert der Autor Elternratgeber bis in die Gegenwart. Die Verbindung von sozialgeschichtlichen Entwicklungen mit textimmanenten Interpretationen bringt vielfältige Ergebnisse hervor und dient so einem Vergleich der Ratgeberinhalte – sowohl quer wie auch dann längs über die Zeit hinweg – und ermöglicht somit erste Ansätze zur Beschreibung der Geschichte von Elternratgebern und der darin enthaltenen Theoriearten.²

Der vorliegende Band wird nur einige dieser Desiderate aufnehmen können. Er entstand im Rahmen eines durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Wissenschaftlichen Netzwerks. Die Initiative hierzu entstand im Jahr 2014. Ziel der HerausgeberInnen des Bandes – die alle mehr oder minder stark in der Allgemeinen Erziehungswissenschaft verankert waren bzw. sind – war seinerzeit zunächst die Klärung der Frage, was Erziehungsratgeber sind. Durch diesen Fragefokus sollte eine „Annäherung an eine Theorie des Erziehungsratgebers“ (so auch der ursprüngliche Titel des Projektantrages für das Netzwerk) ermöglicht werden. Bereits beim Verfassen des Antrages, vor allem aber mit Beginn der Forschung innerhalb des Netzwerkes wurde jedoch zunehmend deutlich, dass hierfür diverse Forschungszugänge innerhalb, aber auch außerhalb der erziehungswissenschaftlichen Disziplin notwendig sind. Denn: Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ratgebern im Allgemeinen, wie auch mit Erziehungsratgebern im Besonderen findet nicht allein in der pädagogischen Disziplin statt, sondern auch in der Soziologie (vgl. etwa Scholz et al. 2013), der Kulturwissenschaft (vgl. etwa Heimerdinger 2008), der Geschichtswissenschaft (vgl. Kleiner/Suter 2015; Gebhart 2009), der Linguistik (vgl. etwa Helmstetter 2014; Niehaus/Peeters 2014) sowie in der Medizin bzw. Gesundheitsforschung (vgl. etwa Hunter et al. 2005; Gärtner 2010). Diese Vielfalt zeigte sich auch in der Herkunft der Netzwerkmitglieder. Neben den NachwuchswissenschaftlerInnen, die ein solches DFG-Netzwerk formal erfordert, wurde mittels Gastvorträgen auch die Expertise von ForscherInnen eingeholt, die mit ihrem jeweiligen Forschungsschwerpunkt für das Netzwerk inhaltlich bereichernd waren (vgl. Hopfner 2001; Oelkers 1995; Kraft 2009; Heimerdinger 2008).

Vor diesem Hintergrund stellte sich rasch die Frage, ob die inhaltliche Einengung auf Erziehungsratgeber überhaupt sinnvoll ist. Im Grunde lässt sich jeder Ratgeber im Sinne seiner wissensvermittelnden Funktion als für die erziehungswissenschaftliche Forschung relevant einordnen. Aus diesem Grund wurde die Arbeit im Netzwerk bereits zu Beginn nicht auf die Erforschung von Erziehungsratge-

² Vergleiche weitere Arbeiten des Autors mit historischer Perspektive (z.B. Höffer-Mehlmer 2007, 2008)

bern beschränkt. Nicht zuletzt diese Ausweitung sorgte auch für Diskussionen innerhalb des Netzwerkes, wobei sich erwartungsgemäß das differente Wissenschaftsverständnis der ErziehungswissenschaftlerInnen niederschlug. Dieser Umstand erklärt weiterhin, warum sich im vorliegenden Band nicht nur Beiträge zu Erziehungsratgebern, Elternratgebern oder an Lehrkräfte adressierten Ratgebern finden, sondern auch grundlegende Perspektiven auf Ratgeber insgesamt. Gleichwohl wird dabei aus forschungspragmatischen Gründen ein Fokus auf Ratgeber in Buchform gelegt.

Nach teilweise intensiven Debatten innerhalb des Netzwerkes wurde – ausgehend von den jeweiligen Arbeitsschwerpunkten der Netzwerkmitglieder sowie der GastreferentInnen – eine Dreigliederung des Bandes entworfen:

Im Rahmen der *Systematischen Grundlagen* (I) beschäftigen sich die AutorInnen aus verschiedenen Perspektiven mit Ratgebern als Forschungsgegenstand. Zunächst geht es um Möglichkeiten der Systematisierung des Forschungsfeldes (Jakob Kost). Die nachfolgenden Beiträge verfolgen eine inhaltsunabhängige erziehungstheoretische Fundierung des Ratgebers (Michaela Schmid, Ulf Sauerbrey). Außerdem werden differente medienpädagogische Perspektiven auf das Medium Ratgeber vorgestellt (Wolfgang B. Ruge). Darüber hinaus wird die Identifikation, Typologisierung und Didaktik von Ratgebern aus linguistischer Sicht beleuchtet (Christine Ott und Jana Kiesendahl). Diese Beiträge bieten neue Einsichten hinsichtlich des Ratgebers als Gegenstand sowie neue method(olog)ische Blickwinkel an.

Die *Exemplarischen Analysen* (II) enthalten drei empirische Studien. Im ersten Beitrag werden Ratgebertexte zum Thema Stillen bzw. Flaschenernährung in einer kulturwissenschaftlichen Perspektive untersucht (Timo Heimerdinger). Im Anschluss werden Ratgeber für selbstständiges und selbstorganisiertes Lernen für LehrerInnen mit Blick auf Legitimationsmuster und Wissensverwendung kritisch beleuchtet. Die Frage nach dem Selbstverständnis der Erziehungswissenschaft ist dabei unvermeidbar (Nicole Vidal). Den Abschluss der exemplarischen Analysen bildet eine Untersuchung von Elternratgebern zur Kinderernährung, in der einerseits pädagogische Begründungsmuster und andererseits die Rezeption wissenschaftlichen Wissens zur Kinderernährung beleuchtet werden (Ulf Sauerbrey, Claudia Schick, Sonja Wobig, Inga Petruschke und Sven Schulz).

Die den Band abschließenden *Wissenschaftstheoretischen und historischen Perspektiven* (III) enthalten Reflexionen über das Verhältnis von (Erziehungs-)Wissenschaft und Erziehungsratgebern und (damit verbundenen) Folgen für deren Erforschung. In diesem Kontext wird etwa die gängige These in Frage gestellt, dass die Rezeption von Erziehungsratgebern aus Gründen elterlicher Unsicherheit erfolgt (Steffen Großkopf). Im anschließenden Beitrag wird mit Blick auf das genannte Verhältnis für eine narrative Pädagogik als kluger Umgang mit Nicht-Wissen plädiert, welche Ratgeber aber auch empirische Erziehungswissenschaft ausblenden (Johanna

Hopfner). Die Ausblendung des Uneindeutigen und die Fokussierung auf Defizite im Anschluss an eine allgemeine Erziehungs- und Schulkritik als deren Treiber ist Thema des dritten Beitrags (Jürgen Oelkers). Die den Sammelband abrundenden Aufsätze skizzieren schlussendlich eine Geschichte der Ratgeberbücher für Eltern (Markus Höffer-Mehlmer) und die besondere Position der Ratgeberliteratur im Kontext einer Geschichte der Beratung (Haiko Wandhoff).

Der vorliegende Band verdankt seine Form und seinen Inhalt verschiedenen Umständen. „Wissenschaftliche Netzwerke (...) werden von WissenschaftlerInnen und Wissenschaftlern getragen, die sich noch in der Qualifizierungsphase befinden“ – so das damalige Merkblatt für Wissenschaftliche Netzwerke der DFG. Damit verbunden ist die Tatsache, dass ‚NachwuchswissenschaftlerInnen‘ überwiegend befristete Stellen inne haben – gelegentlich auch keine – und einem großen Zeit- bzw. Qualifizierungsdruck unterliegen (Bünger/Jergus/Schenk 2016; Schmid 2012). So startete auch unser Netzwerk mit mehr TeilnehmerInnen, als nun im Sammelband versammelt sind. Ein Teil erhielt während der Projektlaufzeit entweder keine Weiterbeschäftigung, musste den Arbeitsort wechseln und/oder fiel dem Qualifizierungsdruck zum Opfer. Insofern haben das dem Sammelband zugrunde liegende Netzwerk und der vorliegende Band leider an manch interessanter Forschungsperspektive verloren. Ebenso prägend für das nun vorliegende Werk waren aber auch die im Rahmen der Finanzierung durch die DFG ermöglichten Netzwerktreffen im Zeitraum von 2016 bis 2018, die neben einem persönlichen Kennenlernen intensive Diskussionen und Kontroversen ermöglichten. Die Herausgeber danken insbesondere vor diesem Hintergrund allen TeilnehmerInnen, aber auch denjenigen, die nicht bis zuletzt dabei sein konnten, für ihr Engagement. Wir danken weiterhin Lina Wilfert, Meike Weickel, Melanie Münzel und Catrin Elisabeth Schilling für die Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Netzwerktreffen. Unser besonderer Dank gilt Katrin Witty für die investierte Zeit, fachliche Kritik und das unermüdliche Redigieren der Beiträge des Bandes. Ohne sie hätte dieser in der vorgelegten Form und in so kurzer Zeit nicht entstehen können.

Literatur

- Beck, U./Bonß, W. (1984): „Soziologie und Modernisierung. Zur Ortsbestimmung der Verwendungsforschung“. In: *Soziale Welt* 35/4, 381-406.
- Beck, U./Bonß, W. (1989): *Weder Sozialtechnologie noch Aufklärung – Analysen zur Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berg, C. (1991): „Rat geben“. Ein Dilemma pädagogischer Praxis und Wirkungsgeschichte. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 37/5, 709-733.
- Bünger, C./Jergus, K./Schenk, S. (2016): *Prekäre Pädagogisierung. Zur paradoxen Positionierung des erziehungswissenschaftlichen „Nachwuchses“*. In: *Erziehungswissenschaft* 27 (53), 9-19.

- Cleppien, G. (2017): Elternratgeber. In: P. Bauer/C. Wiezorek (Hrsg.): Familienbilder zwischen Kontinuität und Wandel. Weinheim: Beltz Juventa, 113-129.
- Daum, A. (1998a): Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848-1914. München: Oldenbourg.
- Daum, A. (1998b): Naturwissenschaften und Öffentlichkeit in der deutschen Gesellschaft. Zu den Anfängen einer Populärwissenschaft nach der Revolution von 1848. In: Historische Zeitschrift 267/1, 57-90.
- Eschner, C. (2017): Erziehungskonzepte im Wandel. Eine qualitative Inhaltsanalyse von Elternratgebern 1945 bis 2015. Wiesbaden: Springer VS.
- Gärtner, J. (2010): Elternratgeber im Wandel der Zeit. Deskriptive Ratgeberanalyse am Beispiel der sogenannten klassischen Kinderkrankheiten unter Berücksichtigung der Impfdebatte. Leipzig: WBV.
- Gebhardt, M. (2009): Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen. Eine Geschichte der Erziehung im 20. Jahrhundert. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Heimerdinger, T. (2008): Der gelebte Konjunktiv. Zur Pragmatik von Ratgeberliteratur in alltagskultureller Perspektive. In: A. Hahnemann/D. Oels (Hrsg.): Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 97-108.
- Heinemann, T. (2012): Populäre Wissenschaft. Hirnforschung zwischen Labor und Talkshow. Göttingen. Wallstein.
- Helmstetter, R. (2014): Die Tunlichkeits-Form. Zu Grammatik, Rhetorik und Pragmatik von Ratgeberbüchern. In: M. Niehaus/W. Peeters (Hrsg.): Rat geben. Zu Theorie und Analyse des Beratungshandelns. Bielefeld: transcript, 107-132.
- Höffer-Mehlmer, M. (2001): Didaktik des Ratschlags – Zur Methodologie und Typologie von Ratgeber-Büchern. In: P. Faulstich/G. Wiesner/J. Wittpoth (Hrsg.): Wissen und Lernen, didaktisches Handeln und Institutionalisierung. Befunde und Perspektiven der Erwachsenenbildungsforschung. Bielefeld: Bertelsmann, 155-164.
- Höffer-Mehlmer, M. (2003a): Der Erziehungsbegriff im Genre der Elternratgeber. In: W. Bauer/W. Lippitz/M. Marotzki/J. Ruhloff/A. Schäfer/M. Wimmer/C. Wulf (Hrsg.): Der Mensch des Menschen. Zur biotechnischen Formierung des Humanen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 191-200.
- Höffer-Mehlmer, M. (2003b): Elternratgeber. Zur Geschichte eines Genres. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Höffer-Mehlmer, M. (2007a): Sozialisation und Erziehungsratschlag. Elternratgeber nach 1945. In: M. Gebhardt/C. Wischermann (Hrsg.): Familiensozialisation seit 1933 – Verhandlungen über Kontinuität. Stuttgart: Steiner, 71-85.
- Höffer-Mehlmer, M. (2007b): Erziehungsratgeber. In: J. Earius (Hrsg.): Handbuch Familie. Wiesbaden: VS, 669-687.
- Höffer-Mehlmer, M. (2008): Erziehungsdiskurse in Elternratgebern. In: W. Marotzki/L. Wigger (Hrsg.): Erziehungsdiskurse. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 135-153.
- Hopfner, J. (2001): Wie populär ist pädagogisches Wissen? Zum Verhältnis von Ratgebern und Wissenschaft. In: Neue Sammlung 41, 73-88.
- Hunter, W.M./Helou, S./Saluja, G./Runyan C.W./Coyne-Beasley, T. (2005): Injury prevention advice in top-selling parenting books. In: Pediatrics 116 (5), 1080-1088.
- Jahn, S. (2012): Reflexionen über Erziehung in popularwissenschaftlichen Ratgebern. Eine Analyse der elterlichen Implementierung von pädagogischen Argumentationen in den Erziehungsalltag. Dissertation, Pädagogische Hochschule Weingarten, Weingarten. Verfügbar unter <http://hsbwgt.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/54> (Zugriff am 28.10.2018).
- Keller, N. (2008): Pädagogische Ratgeber in Buchform – Leserschaft eines Erziehungsmediums. Bern u.a.: Lang.
- Kingma, R. (1996): Elternbildung in Medien. Eine Inhaltsanalyse der Zeitschrift ELTERN 1967-1992. Frankfurt am Main u.a.: Lang.

- Kleiner, S./Suter, R. (2015): *Guter Rat. Glück und Erfolg in der Ratgeberliteratur 1900-1940*. Berlin: Neofelis.
- Knauf, D. (2011): *Eltern-APP. Ein neues Konzept der Familienbildung?* Diplomarbeit, Bamberg. Verfügbar unter <https://opus4.kobv.de/opus4-bamberg/frontdoor/index/index/docId/6406> (Zugriff am 15.10.2018).
- Kost, J. (2013): *Erziehungsratgeber*. In: M. Stamm/D. Edelman (Hrsg.): *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung*. Wiesbaden: Springer, 473-484.
- Kraft, V. (2009): *Pädagogisches Selbstbewusstsein. Studien zum Konzept des Pädagogischen Selbst*. Paderborn: Schöningh.
- Krüger, J.O. (2017): *Wissen, was gut ist? Zur Adressierungsproblematik in Erziehungsratgebern für Eltern*. In: J.O. Krüger/K. Jergus/A. Roch (Hrsg.): *Elternschaft zwischen Projekt und Projektion. Aktuelle Perspektiven der Elternforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 201-213.
- Lüders, C. (1991): *Spurensuche. Ein Literaturbericht zur Verwendungsforschung*. In: J. Oelkers/H.-E. Tenorth (Hrsg.): *Pädagogisches Wissen. Zeitschrift für Pädagogik*. 27. Beiheft. Weinheim u.a., 415-437.
- Lüscher, K./Koebbel, I./Fisch, R. (1984): *Elternbildung durch Elternbriefe. Möglichkeiten und Grenzen einer aktuellen familienpolitischen Maßnahme*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Niehaus, M./Peeters, W. (Hrsg.) (2014): *Rat geben. Zu Theorie und Analyse des Beratungshandelns*. Bielefeld: transcript.
- Oelkers, J. (1995): *Pädagogische Ratgeber. Erziehungswissen in populären Medien*. Frankfurt am Main: Diesterweg.
- Oels, D./Hahnemann, A. (Hrsg.): *Sachbuch und populäres Wissen im 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main u.a.: Lang.
- Oels, D./Schikowski, M. (Hrsg.) (2012): *Ratgeber*. Hannover: Wehrhahn.
- Schmid, M. (2011): *Erziehungsratgeber und Erziehungswissenschaft. Zur Theorie-Praxis-Problematik populärpädagogischer Schriften*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Schmid, M. (2012): *Zur aktuellen Situation des akademischen Mittelbaus an deutschen Universitäten. Eine Problemskizze*. In: *Erziehungswissenschaft* 23 (45), 74-83.
- Scholz, S./Lenz, K./Dreßler, S. (Hrsg.) (2013): *In Liebe verbunden Zweierbeziehungen und Elternschaft in populären Ratgebern von den 1950ern bis heute*. Bielefeld: transcript.
- Seifert, B. (1996): *Elternratgeber zu Drogenproblemen. Wissensverwendung – Deutungsmuster – Ratschläge und die Problemerkfahrung betroffener Mütter*. Pfaffenweiler: Centaurus.
- Tullius, G. (1976): *Rezipienten und Inhalte von Eltern-Zeitschriften*. In: F. Pöggeler (Hrsg.): *Wirklichkeit und Wirksamkeit von Elternbildung. Materialien zum Zweiten Familienbericht der Bundesregierung*. München: DJI, 269-388.
- Volk, S. (2018): *Elternratgeber der Weimarer Republik*, Wiesbaden: Springer VS.
- Wahl, K./Hees, K. (Hrsg.): *Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern – Herausforderung für Elternbildung*. Weinheim: Beltz.
- Weingart, P. (2005): *Die Wissenschaft der Öffentlichkeit. Essays zum Verhältnis von Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit*. Weilerswist: Velbrück.
- Zeller, C. (2018): *Warum Eltern Ratgeber lesen Eine soziologische Studie*. Frankfurt am Main: Campus.

I Systematische Grundlagen

Jakob Kost

Möglichkeiten und Grenzen, das Feld pädagogischer Ratgeber zu systematisieren

1 Einleitung

Bisherige Forschungsarbeiten zu Ratgebern für Eltern haben in vielfältiger Weise die große Bandbreite an Themen, Perspektiven und medialen Vermittlungsformen (z.B. Höffer-Mehlmer 2003; Kost 2013; Oelkers 1995), die Ratgeber auszeichnen, herausgearbeitet. Auch wenn für Ratgeber in Buchform bereits inhaltliche Strukturierungsvorschläge vorliegen (z.B. Höffer-Mehlmer 2003; Kost 2013) und auch die mediale Vermittlungsform populärpädagogischer Ratschläge (Zeitschriften, Buchratgeber, Elternbriefe etc.) ins Interessensgebiet erziehungswissenschaftlicher Forschung rückt (z.B. Lüders 1994), liegt bisher keine systematische Übersicht über die vielfältigen Strukturierungsvorschläge vor, welche der thematischen und medialen Komplexität des Feldes gerecht würde. Hier setzt der vorliegende Beitrag an.

Im Feld der erziehungswissenschaftlichen¹ Forschung zu Ratgebern haben sich einige Forschende insbesondere auf Ratgeber in Buchform konzentriert (Berg 1991; Fuchs 1997; Hefft 1978; Höffer-Mehlmer 2003; Keller 2008; Schmid 2008, 2011; Zeller 2018) und dabei argumentiert, Ratgeber würden ein eigenes Genre darstellen (vgl. u.a. Höffer-Mehlmer 2003; Zeller 2018). Daneben liegen aber auch Arbeiten vor, die sich bei der Analyse populärpädagogischen Wissens auf Magazine und Elternzeitschriften (Kingma 1996; Kost 2010) oder Elternbriefe (Lüscher/Giehler/Stolz 1978; Lüscher/Koebbel/Fisch 1982; Kost 2010) beziehen. Heimerdinger konstatiert, dass bei den bestehenden Systematisierungsversuchen vielfältige Zuordnungs- beziehungsweise Klassifikationsprobleme beobachtet werden können (Heimerdinger 2008).

Als Konsequenz daraus, wird im wachsenden Feld der Ratgeberforschung zunehmend auf die Absenz einer, den Ratgeber in Buchform überschreitende, Systematisierung des Feldes populärpädagogischen Wissens hingewiesen (vgl. Kost 2010,

¹ Daneben sind Ratgeber unter anderem Gegenstand der volkskundlichen/kulturwissenschaftlichen (z.B. Heimerdinger 2006, 2008) oder auch der historischen Forschung (z.B. Kleiner 2014).

2013; Lüders 1994; Schmid 2016), welche den oben skizzierten inhaltlichen Aspekten, strukturellen Dimensionen und medialen Vermittlungsformen Rechnung trägt. Ungeachtet dessen, ob eine solche Systematisierung überhaupt möglich ist, würde sie den Raum dieses Beitrags sprengen. Um trotzdem etwas Systematik in dieses Feld zu bringen, wird im Beitrag den Fragen nachgegangen, welche Versuche bisher unternommen wurden, das breite Feld der populärpädagogischen Ratgeber zu systematisieren und inwiefern diese Systematisierungsversuche auf unterschiedlichen Prämissen beruhen. Dabei wird zuerst dargestellt, was unter einem Ratgeber bisher verstanden wurde, also welche Formen von Gegenstandsbestimmungen von Erziehungsratgebern bisher beschrieben wurden. Im zweiten Schritt werden einerseits thematisch-inhaltliche Systematisierungen, und andererseits solche beleuchtet, die nach dem Anlass des Rates fragen und auf die Perspektiven von Ratgebern eingehen. Im dritten Schritt wird die Vielfalt der medialen Vermittlungsformen von Ratschlägen beleuchtet.

Dabei wird an unterschiedlichen Stellen auf die Probleme vereindeutigender Gegenstandsbestimmungen hingewiesen und ein möglicher Ausweg aus textlinguistischer Perspektive skizziert. In der abschließenden Diskussion werden diese Herausforderungen kondensiert und Anregungen für die weitere Forschung formuliert.

2 Gegenstandsbestimmungen

In der bisherigen Forschung zu Ratgebern wurden vielfältige Versuche unternommen, zu bestimmen, was unter Ratgebern verstanden werden soll, um damit den Untersuchungsgegenstand einzugrenzen. Eine verbreitete Strategie bei der Gegenstandsbestimmung liegt darin, auf eine Tautologie zurückzugreifen – also den Gegenstand der Erziehungs- oder Elternratgeber aus einer Selbstbeschreibung heraus zu bestimmen. So schreibt beispielsweise Heimerdinger: „Für die Bestimmung des Gegenstandes möchte ich (...) eine ganz schlicht-tautologische, man könnte auch sagen: pragmatisch-empirisch-induktive Fassung des Ratgeberbegriffs vorschlagen. Ratgeberliteratur soll hier das sein, was sich selbst so bezeichnet bzw. als solche bezeichnet wird“ (Heimerdinger 2008, 98). Daraus wird deutlich, dass die Gegenstandsdefinition gewisse Schwierigkeiten mit sich bringt und daher eine pragmatische Lösung angestrebt wird, nämlich eine Tautologie. Was sich selbst als Ratgeber bezeichnet, ist ein Ratgeber – alles andere nicht. Wie im weiteren Verlauf gezeigt werden wird, bringt diese Gegenstandsbestimmung einige Probleme mit sich, auch wenn sie in der Forschungspraxis verbreitet ist.

Ratgeber sind in erster Linie – insbesondere in der Gestalt von Büchern – Produkte im Buchmarkt. Insofern scheint es neben einer tautologischen Bestimmung möglicherweise zielführend zu sein, danach zu fragen, wie der kommerzielle Buchmarkt Ratgeber fasst, um so einen neuen Blick auf den Gegenstand zu erhal-

ten. Seit 2007 bilden Ratgeber eine eigene Warengruppe in der Warengruppensystematik des deutschen Buchhandels². Heimerdinger schreibt dazu:

„Mit der Neugliederung der Warengruppen wird ein grundlegendes Postulat und damit zugleich ein Anspruch formuliert – dass es nämlich einen kategorialen Unterschied gebe zwischen solchen Büchern, die hauptsächlich das Wissen der Rezipienten beeinflussen [gemeint: Sachbücher; J.K.], und solchen, die primär und tatsächlich in die Lebenspraxis hineinwirken. Die Vermittlung von Lebenspraktischem Wissen ist also das Programm der Ratgeber. In Bezug auf denkbar unterschiedliche thematische Zusammenhänge behauptet die Ratgeberliteratur per se, mediale Handreichung für gelebtes Leben sein zu können.“ (Heimerdinger 2008, 97)

Daraus ergeben sich vielfältige Herausforderungen. Wenn Ratgeber keine Sachbücher sind, müsste also unterschieden werden können zwischen Büchern, die Wissen vermitteln, das reines Wissen bleibt und nicht in die Lebenspraxis hineinreicht und solchen, die dies genau tun. Interessant ist daran, dass die Gegenstandsdefinition also aus einer Gemengelage evolviert, welche sowohl den Inhalt als auch den Anspruch des Buches und letztlich sogar die Wirkung auf Seiten der Rezipierenden mit einbeziehen.

Neben der tautologischen Gegenstandsbestimmung von Ratgebern und jener des Buchhandels, besteht eine dritte und vermutlich am weitesten verbreitete Definition dessen, was Ratgeber sind. Insbesondere durch die Arbeiten von Markus Höffer-Mehlmer wurde die Idee verbreitet, Erziehungsratgeber würden ein eigenes Genre darstellen – wobei deutliche Überschneidungen beobachtet werden können mit dem Ratgeberbegriff der Warengruppensystematik.

Höffer-Mehlmer (2003) arbeitet drei zentrale Kriterien heraus, nach denen sich das Genre strukturieren lässt: Der Gegenstand, der Leserkreis und das Leseziel. Das Genre der Elternratgeber würde demnach als Gegenstand Themen der Kindererziehung beleuchten, sich an den Leserkreis der Eltern richten und mit dem Leseziel des Beratenwerdens verbunden sein.

„Innerhalb der Gruppe der Sachbücher stellen Ratgeber eine Unterform derjenigen Bücher dar, in denen es nicht nur um Wissen im Allgemeinen, sondern um in irgendeiner Form verwertbares Wissen geht. (...) Da hier nicht nur über Sachverhalte informiert wird, sondern auch Techniken, Verfahren angeboten werden, mit denen bestimmte Ziele erreicht werden sollen, handelt es sich bei Ratgebern um technologische Sachbücher.“ (Höffer-Mehlmer 2003, 10)

So kommt Höffer-Mehlmer zum Schluss, Ratgeber seien „dem Typus des ‚an Eltern gerichteten technologischen Sachbuchs für das soziale Handeln Erziehen‘

² Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels unterscheidet in der Warengruppensystematik von 2007 neu zwischen Ratgeber und Sachbuch. Ratgeber (Warengruppe 4) seien „handlungs- oder nutzenorientiert für den privaten Bereich“ (Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2007, 2), während Sachbücher (Warengruppe 9) als „wissensorientiert mit primär privatem Nutzwert“ (ebd.) klassifiziert sind.

zuzuordnen“ (ebd., 11). In diesem Sinne wird von Höffer-Mehlmer (2003) jene Definition von Ratgebern vorweggenommen, die erst einige Jahre später in die Deutsche Warengruppensystematik des Buchhandels aufgenommen wird. In sehr ähnlicher Weise konturiert auch Schmid (2008) das Feld der Erziehungsratgeber, indem sie festhält, dass diese ein technologisches Wissen vermitteln würden, wobei sie, „in Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen erklärend, Allgemeingültigkeit beanspruchend, komplexe Zusammenhänge vereinfachend und (...) Sicherheit im Umgang mit und im Ausgang des Erziehungsprozesses“ (Schmid 2008, 9) versprechend formuliert seien³. Ratgeber seien „implizit an Mütter gerichtet, ... [würden; J.K.] die Erziehung in der Familie behandeln und sich mit der Pflege und Erziehung des Säuglings und Kindes beschäftigen“ (ebd., 11).

Wie weiter unten deutlich werden wird, ist auch der von Höffer-Mehlmer (2003) eingeführte – und in anderen Forschungsarbeiten (Keller 2008; Schmid 2008) berücksichtigte – Vorschlag, Elternratgeber als eigenes Genre zu verstehen, mit vielfältigen Herausforderungen verbunden.

Doch auch wenn – ungeachtet möglicher Kritik – dieser Gegenstandsbestimmung gefolgt wird, bestehen vielfältige Überschneidungs- und Übergangsformen von Texten, die nicht vollumfänglich oder nicht eindeutig den skizzierten Kriterien von Gegenstand, Leserkreis und Leseziel Rechnung tragen, aber trotzdem ratgebende Funktion haben können.

Gerade Bücher, die sowohl in den Tagesmedien, als auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung der letzten Jahre große Aufmerksamkeit erhielten, scheinen sich den oben skizzierten Kriterien von Ratgebern als eigenes Genre zu entziehen. Dies betrifft insbesondere Bücher, die im weitesten Sinn als ‚um pädagogische Themen und Ratschläge angereicherte autobiographische Belletristik‘ bezeichnet werden könnten wie beispielsweise der viel beachtete Band von Amy Chua (2011) „Battle Hymn of the Tiger Mother“ oder Pamela Druckermans (2012) Band „French Children don't throw food“⁴. Dass diese Bücher aber mehr sind als reine Belletristik und sehr wohl potentiell Ratschläge enthalten, wird nicht zuletzt durch einschlägige Untertitel unterstrichen, wie z.B. bei Druckerman „Parenting Secrets from Paris“ (Druckerman 2012).

3 Themen und Perspektiven von Erziehungsratgebern

Neben der Frage, was Ratgeber als solche auszeichnet und ob es zielführend ist, sie als eigenes Genre, als Warengruppe oder aus einer tautologischen Gegenstandsbe-

³ Schmid orientiert sich demnach u.a. an der Perspektive von Oelkers (1995), der Ratgeber entlang der Dimensionen „Allzuständigkeit“ (Oelkers 1995, 82ff), „patente Lösungen“ (ebd., 108ff) und „Unkorrigierbarkeit“ (ebd., 131ff) beschreibt.

⁴ Beide Bände liegen auch in deutscher Übersetzung vor und wurden ebenso im deutschen Sprachraum viel beachtet.

stimmung heraus zu beschreiben, lassen sich Ratgebermedien im weitesten Sinne auch über die darin präsentierten Inhalte und Themen strukturieren: es lassen sich spezifische Anlässe für die Formulierung von Ratschlägen feststellen und Perspektiven beschreiben, aus denen Ratschläge in Ratgebern formuliert werden.

Aus historischer Perspektive beschreibt Fuchs (1997), dass sich im 19. Jahrhundert und bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschiedene Personengruppen mehrheitlich Ärzte, Geistliche oder Pädagogen als Autoren von Ratgebern über Erziehungsfragen betätigten. Dabei kann eine thematische Gliederung der Ratgeber beobachtet werden, wonach insbesondere die körperliche, die intellektuelle und die sittliche Erziehung zentrale Gegenstände darstellen. Neben Ratgebern, die dieses gesamte Themenspektrum abdecken, erscheinen bereits im 19. Jahrhundert ‚spezialisierte Ratgeber‘, die sich auf ein einzelnes Thema konzentrieren (vgl. Fuchs 1997, 14)⁵.

Mit Blick auf die Inhalte zeitgenössischer Ratgeber für die frühe Kindheit beschreibt Kost (2013) drei zentrale Formen von Erziehungsratgebern, die sich insbesondere im thematischen Spezialisierungsgrad unterscheiden: Ratgeber zur körperlichen, sozialen und emotionalen Entwicklung von Kleinkindern, Ratgeber zu spezifischen Herausforderungen der kindlichen Entwicklung (z.B. Schlafprobleme, Tod eines Elternteils) und solche, die ganz allgemeine ‚gute Aufwuchsbedingungen‘ beziehungsweise das Verhalten ‚gesunder‘ Kinder in Familien thematisieren.

Höffer-Mehlmer (2008) nimmt einen etwas anderen Blickwinkel ein. Ausgehend von der Prämisse, dass Ratgeber auf bestimmte Anlässe und Herausforderungen in der kindlichen Entwicklung reagieren, rekonstruiert und bündelt er in Ratgebern (aus dem 20. Jahrhundert) Anlässe für das Erteilen von Ratschlägen. Aus seiner Perspektive bieten insbesondere fünf Themengebiete der kindlichen Entwicklung und der Herausforderungen bei der Kindererziehung Anlässe für Ratschläge. Es sind: 1. Neue Entwicklungsaufgaben (z.B. Geburt, erste Lebensjahre, Schuleintritt), 2. Risiken und Probleme (z.B. Verhaltensprobleme und -risiken, Scheidung), 3. Besondere Bedürfnisse (z.B. Behinderungen, chronische Krankheiten), 4. Optimierung von Erziehungsprozessen (z.B. auf der Basis neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse) und 5. Veränderte Bedingungen des Aufwachsens (z.B. Wandel von Medien und deren Nutzung) (vgl. Höffer-Mehlmer 2008, 140).

Auch Herkenrath (1978) verfolgt ein thematisch strukturierendes Vorgehen, auch wenn sie einen nochmals anderen Blickwinkel einnimmt. Herkenrath bestimmt Ratgeberliteratur als eine Form von Zwischenliteratur: Autorinnen und Autoren von Erziehungsratgebern würden nicht so sehr von Erziehungsproblemen ausge-

⁵ Zum Beispiel: Nesper, E. (1840): Grundsätze der physischen Erziehung des Kindes in seiner ersten Lebensperiode. Wien; Grube, A. (1855): Von der sittlichen Bildung der Jugend im 1. Jahrzehnt des Lebens. Pädagogische Skizzen für Eltern, Lehrer und Erzieher. Wien.

hen, sondern vielmehr von einer bestimmten wissenschaftlichen, weltanschaulichen, oder politischen Perspektive und diese in der Form des Erziehungsrates popularisieren. „Sie sind Übersetzer. Was in einer bestimmten Wissenschaft bzw. Forschungsrichtung, aber auch was einem bestimmten politischen, religiösen oder weltanschaulichen Trend entsprechend *dran* ist, übersetzen sie für die Situation des Erziehers“ (Herkenrath 1978, 97; Hervorhebung im Original). Herkenrath unterscheidet in der Folge fünf unterschiedliche Perspektiven von Erziehungsrategebern.

Die aufs Kind zentrierte Entwicklungsperspektive: Im Zentrum solcher Ratgeber stehen Regelmäßigkeiten und Gesetze in der kindlichen Entwicklung – sie versuchen aufzuzeigen, wie Erziehung „gelingen kann, wenn die Erziehenden nur berücksichtigen, was Mediziner und Psychologen herausgefunden haben“ (Herkenrath 1978, 98). Durch den engen Fokus auf Kinder werden aber oft die Rahmenbedingungen des Aufwachsens (z.B. die elterliche Lebenssituation) ausgeblendet.

Die Perspektive des Lernens: Bei solchen, oft von der aktuellen lernpsychologischen Forschung inspirierten Ratgebern, steht die Ausschöpfung des individuellen Lernpotenzials der Kinder im Zentrum. Dabei geraten jedoch teilweise pädagogische Grundfragen, beispielsweise „nach der Bedeutung nicht-gesteuerten Wachstums und spontaner Lerninteressen“ (ebd.) aus dem Fokus. Ratgeber zeichnen sich oft dadurch aus, dass durch sie eine bestimmte *weltanschauliche Perspektive* vermittelt wird. Die darin präsentierten Erziehungsziele gehen dabei mit dem starken Erneuerungswunsch von Menschen einher, wobei sie sowohl wissenschaftlich, als auch politisch, religiös oder weltanschaulich legitimiert sein können. „Das Augenmerk liegt auf der Übernahme von Werten, die das Handeln ‚zum Heil‘ verändern sollen“ (Herkenrath 1978, 99).

Die Perspektive des Elternverhaltens: Ratgeber mit dieser Perspektive würden den kommunikativen Umgang von Eltern mit ihren Kindern beleuchten beziehungsweise beschreiben wie solche Situationen gelingen oder scheitern. Sie argumentieren aus einer Gemengelage aus individualpsychologischen und kommunikationswissenschaftlichen Perspektiven. Erziehung wird dabei im Kern auf eine kommunikative Herausforderung reduziert. Mit der *metatheoretischen Perspektive* umschreibt Herkenrath solche Ratgeber, die weniger wissenschaftlich argumentieren, sondern vielmehr in Form von Erzählungen Erklärungsmodelle und Prozesse so darstellen, „dass die daraus abgeleiteten Einsichten in den Geschichten selbst zutage treten. Theorie und Praxis verschmelzen in solchen Werken auf eigentümliche Weise miteinander; ‚Rat‘ wird nicht [explizit; J.K.] erteilt“ (Herkenrath 1978, 100).

Neben den definitorischen Problemen, zu bestimmen, was einen Erziehungsratgeber auszeichnet, kommt also eine inhaltliche Dimension hinzu. Erziehungsratgeber lassen sich demnach teilweise an typischen Themen erkennen. Zudem werden ihre Inhalte deutlich von wissenschaftlichen, politischen, religiösen, oder

weltanschaulichen Konjunkturen bestimmt. Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass aus der inhaltlichen Beschreibung heraus deutliche Bezüge zu den Bestimmungsproblemen hergestellt werden können. Gerade jene Ratgeber, die sich durch eine metatheoretische Perspektive auszeichnen, kommen mindestens in der Gegenstandsbestimmung des Buchhandels (weil sie kaum als Sachbuch oder Ratgeber erkennbar sein dürfen) kaum vor und erfüllen auch die weiter oben skizzierten Kriterien des Genres Ratgeber nicht oder nur teilweise.

4 Mediale Vermittlungsformen

Wie einleitend skizziert, wird die Komplexität des Untersuchungsgegenstands nicht zuletzt dadurch akzentuiert, dass die Formate resp. die Formen der medialen Vermittlung von Ratschlägen viele Gestalten annehmen können und der Ratgeber als Buch nur eine Form unter vielen darstellt.

Lüders (1994) schlägt vor, den Fokus auf Vermittlungsformen von pädagogischen Ratschlägen zu richten, auch wenn dadurch andere zentrale Aspekte, die das Feld strukturieren, unberücksichtigt bleiben würden (z.B. die Perspektive der Produzenten). Dabei unterscheidet er in einer Vierfeldertabelle Vermittlungsformen pädagogischer Ratschläge entlang der Dimension mediale vs. persönlich-professionelle Vermittlung und der Dimension kommerzielle vs. nicht kommerzielle Angebote⁶. Da der Begriff Ratgeber, im hier skizzierten Verständnis, keine persönlichen Beratungen einschließt, wird nur auf die Formen der medialen Ratgeber eingegangen.

Insbesondere Kost (2013) weist auf die Bedeutsamkeit jener Ratgebermedien hin, die das Format des Buches überschreiten. Mit Blick auf die gratis zugänglichen Ratgebermedien werden im deutschsprachigen Raum viele Eltern noch vor der Geburt ihres ersten Kindes mit umfangreichem Informationsmaterial über die frühkindliche Entwicklung und mit Beratungsmaterial für die Erziehung ihres Kindes versorgt. Bereits die Gratisratgeber und Broschüren, welche in Frauenarztpraxen ausliegen oder in Babypflegekursen verteilt werden, thematisieren Entwicklungsschritte des Kindes, ab der Empfängnis. Zudem gibt es in der Schweiz Konsumentenmagazine von Großhandelsunternehmen, die mit sehr großer Auflage wöchentlich erscheinen und in loser Folge Fragen von Erziehung und Bildung über verschiedene Lebensalter thematisieren und mehrmals jährlich Reportagen zu aktuellen Themen im Erziehungs- und Bildungsbereich publizieren. Tatsächlich als nichtkommerziell können Elternbriefe eingestuft werden. Sie verbreiteten

6 Der Begriff ‚nichtkommerziell‘ ist insofern etwas ungenau bzw. irreführend, weil es Formen von Ratgebermedien gibt, die zwar gratis sind – also dem Produzenten keinen direkten Gewinn einbringen – die aber sehr wohl mit einem kommerziellen Interesse produziert werden (z.B. Werbung bei der Zielgruppe Eltern durch Babyartikelhersteller, Geburtshäuser, Anbieter von Elternbildungskursen etc.).

sich im deutschsprachigen Raum bereits in den 1950er Jahren. Die Idee stammt vom US-Amerikaner Rowland, welcher eine Serie von Elternbriefen für das erste Lebensjahr zusammenstellte und in Louisiana vertrieb (vgl. Lüscher/Giehler/Stolz 1978, 326ff). Gegenwärtig finden sich verschiedene Anbieter solcher Briefe in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz – sie sind mehrheitlich unentgeltlich beziehbar – und werden von Stiftungen, Vereinen oder Ministerien finanziert. Elternbriefe werden Eltern in regelmäßigen Abständen (meist vierzehentägig bis einmal im Quartal) zugestellt. Sie enthalten Tipps und Ratschläge zu Kindererziehung, Gesundheit, Entwicklung und Familienorganisation. Bei der Bestellung von Elternbriefen wird das Alter des eigenen Kindes angegeben, so dass Eltern jeweils altersgerechte Hinweise und Ratschläge erhalten.

Neben dieser Gratisliteratur und den durch große Babyartikelhersteller finanzierten Heften und Katalogen besteht im kommerziellen Sektor ein kaum überblickbarer Buchmarkt an Erziehungsratgebern ab der Geburt (zu den Themen ebendieser Ratgeber siehe Abschnitt 3). Neben den Buchratgebern gibt es ein breites Angebot an Elternzeitschriften. Elternzeitschriften thematisieren wechselnde Themen von der Geburt bis in die Adoleszenz. Neben der körperlichen, kognitiven und sozio-emotionalen Entwicklung von Kindern und Erziehungsfragen stehen Themen wie Familienorganisation, Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder rechtliche Fragen im Zentrum. Auch wenn es dabei Zeitschriften gibt, die schon lange bestehen, wie beispielsweise die Schweizerische Monatszeitschrift „Wir Eltern“ (seit 1924), ist ähnlich wie bei den Ratgebern in Buchform auch hier das Feld kaum mehr zu überblicken.

Zudem besteht ein recht breites Angebot an elektronischen beziehungsweise webbasierten Ratgebern, sei dies in Form von Elternblogs, in denen Eltern von alltäglichen Herausforderungen der Kindererziehung berichten oder auch in Form von Smartphone-Apps, welche mit Erziehungstipps für bestimmte Situationen (Schlafprobleme, Trotzphase) oder Altersstufen aufwarten. Interessanterweise scheinen sich die elektronischen Ratgeber (mit Ausnahme sogenannter Community-Funktionen, also Kommentar- oder Chatfunktionen) kaum von analogen zu unterscheiden. So erinnern beispielsweise sehr viele Apps strukturell an Elternbriefe.

5 Textfunktionen von Ratgebern⁷

Die Ausführungen zu den Versuchen der Gegenstandsbestimmung, der inhaltlichen Ausgestaltung und den medialen Darbietungsformen von Ratgebern haben die enorme Vielfalt von Ratgebermedien unterstrichen.

⁷ Im vorliegenden Band geht der textlinguistische Beitrag von Christine Ott und Jana Kiesendahl vertieft auf Textfunktionen von Ratgebern, wie auch die theoretischen Standpunkte ein, die im Folgenden skizzenhaft beleuchtet werden.

Einige der Inkonsistenzen, die in der Gegenstandsbestimmung beobachtet und auch in der inhaltlichen Ausgestaltung von Ratgebern ersichtlich werden, basieren auf der Prämisse, es könne eindeutig festgestellt werden, was ein Ratgeber ist und was nicht. Möglicherweise ist die damit verbundene Frage nach dem erklärenden, eindeutigen Klassifikationsprinzip aber falsch gestellt.

Vielmehr könnte es so sein, dass Texte nicht binär als Ratgeber oder Nicht-Ratgeber beschrieben werden können, sondern dass sich ein Kontinuum aufspannt von eindeutigen und weniger eindeutigen Ratgebern. Im Folgenden wird argumentiert, dass die Textlinguistik für die Bearbeitung dieser Frage ein interessantes Instrumentarium zur Verfügung stellt, nämlich jenes der Bestimmung von Textfunktionen (differenziert dazu: Ott und Kiesendahl in diesem Band). Mit Rückgriff auf Bühlers (1965) Organon-Modell kann argumentiert werden, dass (schriftliche) Kommunikation verschiedene Funktionen erfüllt: eine Darstellungsfunktion (einen Gegenstand sachlich beschreiben), eine Appellfunktion (auf jemanden einwirken) und eine Ausdrucksfunktion (die Sicht des Autors ausdrücken). In Brinkers (1985) Erweiterung des Konzepts der Textfunktionen wird aus der Darstellungs- die Informationsfunktion. Im Sinne der Sprechakttheorie von Searle (1983) könnte derselbe Gegenstand mit der Unterscheidung zwischen repräsentativen und direktiven Illokutionsklassen beschrieben werden (vgl. Brinker 1985, 94). Repräsentative Sprechakte wären beispielsweise Feststellungen, Vorhersagen, Erklärungen oder Diagnosen, direktive Sprechakte beinhalten unter anderem Ratschläge, Empfehlungen oder Weisungen.

Mit diesem Instrumentarium könnte die Unterscheidung zwischen Sachbuch und Ratgeber als Kontinuum dargestellt werden, so dass die primäre Textfunktion in Ratgebern die Appellfunktion ist und jene in Sachbüchern die Darstellungsfunktion (vgl. Abb. 1), wobei auch andere Kombinationen der beiden Funktionen in unterschiedlichen Ausprägungen denkbar sind.

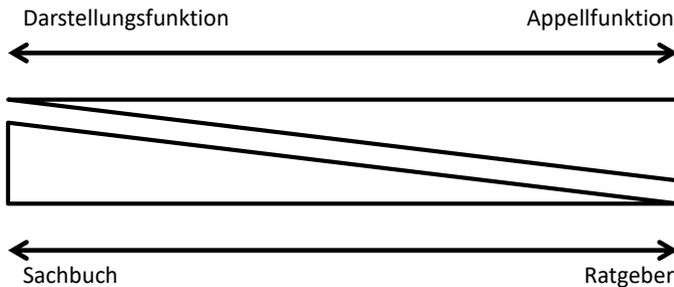


Abb. 1: Primäre Textfunktion und Textsorte

Eine zentrale Herausforderung bei der Bestimmung dessen, was ein Ratgeber ist und welche Funktion er erfüllen soll, evolviert aus der Feststellung, dass Ratgeber nicht nur eine einzelne Textfunktion wahrnehmen (Rat geben), sondern im breiten Feld der Ratgebermedien vielfältige Textfunktionen beobachtet werden können. Diesen Sachverhalt hat Lüders mit dem Hinweis beschrieben, dass der Sammelband ‚Eric, Laura, Karen, Dibs – Vier junge Menschen meistern ihre Behinderung‘ „sowohl als Bericht über geglückte Therapien, als Roman und als Hoffnung vermittelnder, authentischer Ratgeber gelesen werden“ (Lüders 1994, 171) kann. Bereits seit geraumer Zeit wird in der Textlinguistik darauf hingewiesen, dass „kaum eine Nachricht (...) nur eine Funktion erfüllt“ (Jakobson 1971, 147), sondern eine Vielfalt von Funktionen in Texten beobachtet werden können, diese jedoch unterschiedlich hierarchisch geordnet seien.

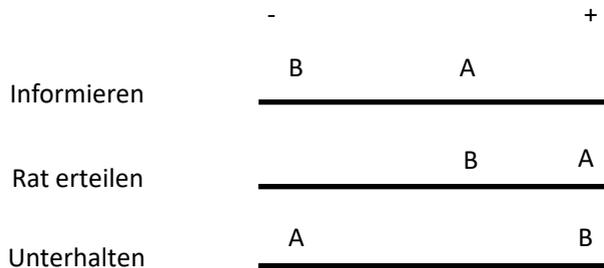


Abb. 2: Beispiele der Kombination primärer und sekundärer Textfunktionen

Auf das Feld der Ratgebermedien bezogen könnten zwei Bücher als Ratgeber verstanden werden, die sich jedoch in der hierarchischen Ordnung der beobachtbaren Textfunktionen unterscheiden. In Abbildung 2 werden zwei fiktive Beispiele dargestellt. Ratgeber A zeigt sich in den darin vorhandenen Textfunktionen primär als Ratgeber, der auf zweiter Ebene informiert und deutlich untergeordnet unterhält. Ratgeber B hingegen zeichnet sich durch eine ausgeprägte Unterhaltungsfunktion aus, wobei auch ‚Rat geben‘ und ‚Informieren‘ in absteigender Bedeutung beobachtbar ist.

Empirisch zu klären ist nun, ob diese Strukturen tatsächlich bei Ratgebern beobachtet werden können und wie die Streuung der unterschiedlichen Textfunktionen, die in Ratgebern vorkommen, über die unterschiedlichen medialen Präsentationsformen (Bücher, Broschüren, Elternbriefe, Elternzeitschriften, Elternblogs) von pädagogischen Ratschlägen beschrieben werden kann. Ein Instrumentarium dafür bietet die in diesem Band von Ott und Kiesendahl vorgeschlagene pragmatische Stilanalyse.

6 Diskussion

Im vorliegenden Beitrag wurde ein dreifaches Erkenntnisinteresse verfolgt. Einerseits sollten unterschiedliche Gegenstandbestimmungen dessen, was ein Ratgeber ist, dargestellt und verglichen werden, darauf aufbauend wurden unterschiedliche Systematisierungen von Themen und Anlässen von Ratgebern präsentiert und danach die unterschiedlichen medialen Darbietungsformen von Ratgebern diskutiert. Als Alternative zu einer binären Gegenstandsbestimmung von Texten als Ratgeber beziehungsweise als Nicht-Ratgeber wurden mit Rückgriff auf textlinguistische Modelle ein möglicher Ausweg – in Form von unterschiedlichen Textfunktionen und ihrer hierarchischen Gliederung – skizziert.

Damit verfolgte der Beitrag auf einer programmatischen Ebene das Ziel, aufzuzeigen, dass mit rigiden Zuordnungssystemen und Definitionsversuchen, dessen was ein Ratgeber ist, vermutlich mehr Probleme generiert werden, als diese lösen.

Mit Blick auf die präsentierten Gegenstandbestimmungen von Ratgebern machen die Ausführungen deutlich, dass aus einer forschungspraktischen Perspektive, die vorliegenden Versuche sehr wohl ihre je eigenen Vorteile haben. So entspricht sowohl die Definition der Warengruppensystematik, als auch die tautologische Definition von Ratgebern einem verbreiteten Bedürfnis, den Forschungsgegenstand scheinbar eindeutig benennen zu können. Faktisch werden aber mit beiden Zugängen keine Probleme gelöst. Bei der tautologischen Definition bleibt unklar, worin, beziehungsweise in welchem Teil sich ein Ratgeber auf welche Weise als solcher zu erkennen gibt. Muss Rat oder Hilfe im Titel oder Untertitel vorkommen, muss der Autor oder die Autorin des Bandes beratend tätig sein oder muss aus den verwendeten sprachlichen Registern der Ratgeber als solcher erkennbar sein?

Bei der Gegenstandsbestimmung durch die Warengruppensystematik des Buchhandels liegt das Kernproblem in der Unterscheidung zwischen Sachbüchern und Ratgebern, die nicht zuletzt über die Wirkung bei den Rezipienten bestimmt wird und damit außerhalb des Buches selbst liegt (Heimerdinger 2008). Ein ganz ähnlich gelagertes Problem kann bei der Beschreibung, Ratgeber seien ein eigenes Genre, beobachtet werden. Werden die drei Kriterien etwas genauer betrachtet, fällt auf, dass auch, wenn der Gegenstand eines Ratgebers als ‚Thema der Kindererziehung‘ identifiziert würde und das Kriterium des Leserkreises ‚Eltern‘ ebenfalls eindeutig aus dem Ratgeber eruiert werden könnte, die Frage des Leseziels, mit dem Lesende einen Ratgeber zur Hand nehmen, eine empirisch zu klärende Frage bleibt. Genau hier setzt die, in diesem Beitrag skizzierte Alternative an, die Gegenstandsbestimmung aus einer textlinguistischen Perspektive anzugehen. Ratgeber, welche auch in einem gewissen Umfang eine ratgeberische Textfunktion besitzen, könnten demnach sehr wohl mit dem Ziel der Unterhaltung gelesen werden. Ins-